Zeno-Zeitung

Rheder Volkszeitung
Generalanzeiger für Bocholt
Anholter und Isselburger Zeitung.

65. Jahrgang
Postverlagsort: Bocholt.
Postversandort: Dortmund.

Volksblatt
für Bocholt und den Kreis Borken

Amtliches Kreisblatt für den Landkreis Borken.
Hauptgeschäftsstelle: Bocholt, Realschulstraße 14. Fernsprecher 3054/55.
Bezugspreis: Abgeholt von der Geschäftsstelle 45 Pfg. wöchentlich. Durch Boten gebracht 2,20 Mk. monatlich, einschließlich 25 Pfg. Botenlohn. Durch die Post einschließlich 42 Pfg. Bestellgeld 2,52 Mk. — Zeno-Sammel-Anzeigenpreise: 10 Pfg. bei 22 Millimeter Breite. Stellengesuche 6 Pfg., Reklamepreis (Textbreite) 80 Pfg. je Millimeter.

Nummer 209 | Mittwoch, den 1. August 1934 | Jahrgang 1934

Vor 20 Jahren.

Blutrote Plakate klebten am 1. August 1914 — heute vor 20 Jahren — plötzlich an Säulen und Häuserfronten. Die Menschenmassen, die sich im Augenblick vor diesen Anschlägen ansammelten, lasen in banger Besorgnis, aber auch mit einer gewissen Befreiung das Wort: Mobilmachung! Wenige inhaltsschwere Worte: „Der Kaiser hat die Mobilmachung der gesamten deutschen Streitkräfte angeordnet. Der erste Mobilmachungstag ist der 2. August." Das war der Krieg!

Den Diplomaten der europäischen Staaten waren die Fäden entglitten, an denen die verhängnisvolle Entscheidung über Krieg und Frieden fest verknüpft war. Mit dröhnendem Schritt kam das Verhängnis daher. Auf Europa zu — und niemand fand das erlösende Wort, das es zur Umkehr zwang. Das Steuer der europäischen Staaten war seit zwei Jahrzehnten in eine ganz bestimmte Richtung gedreht. Und in der vergifteten Atmosphäre des Mißtrauens der Regierungen unter einander war niemand stark genug, es im letzten Augenblick entschlossen herumzuwerfen. Keiner der leitenden Staatsmänner war nach Lloyd Georges bekanntem Wort einer solchen Unheil drohenden Situation gewachsen.

Die Völker Europas waren durch geheime Verträge mit einander verbunden, waren durch sie in zwei große feindliche Waffenlager getrennt und wurden deshalb mit in das Verhängnis gezogen, eine Tatsache, an die man heute denken sollte, wo das Thema der Paktverträge und des „Grenzschutzes" wieder zum internationalen Gesprächsstoff geworden ist. Wenn auch die deutsche Diplomatie der Vorkriegsjahre nicht immer die glücklichste Hand hatte, der Grund, weshalb rund um uns die Heerlager sich gegen Deutschland zusammenschlossen, lag tiefer. Ueber 200 Jahre lang war im mitteleuropäischen Raum eine staatliche Leere. Daran hatten sich die Staatsmänner in den Ländern ringsum gewöhnt, vor allem jene in Frankreich, die auf dem Nichtvorhandensein einer deutschen Macht ihre Vorherrschaft in Europa aufbauten. Als es Bismarck gelang, wieder ein starkes Reich zu gründen, neideten es uns die anderen und fühlten ihre Kreise gestört. Hieraus ist letzten Endes der Weltkrieg entstanden, der ein politischer Machtkampf war wie nur je ein Krieg und für den die Schüsse von Serajewo nur ein Signal waren.

Niemand von den Frauen und Männern, die bewegten Herzens die Kriegsankündigung lasen, dachte einen Augenblick daran, daß damit ein viereinhalb Jahre langes, blutiges Völkerringen eingeleitet wurde, das solche ungeheuren Opfer an Gut und Blut und Leben forderte, wie es die Weltgeschichte bis dahin noch nicht erlebt hatte; niemand hätte es geglaubt, daß die Kriegsfackel, die vor einigen Tagen am Balkan in Brand geraten war, so viele Monate hindurch die Welt schaurig erleuchten würde.

Krieg! Russische Divisionen marschierten schon an der Grenze auf, und französische Truppen wurden im Osten des Landes zusammengezogen. Die deutsche Kriegserklärung war nur noch eine Formsache. England, das sich längst zuvor in die Gefolgschaft Frankreichs begeben hatte, nahm den deutschen Einmarsch in Belgien zum Anlaß seiner Kriegserklärung. Der Ring, den eine jahrelange Einkreisungspolitik um uns gelegt hatte, schloß sich enger gefahrdrohend zusammen. Da zog der Deutsche das Schwert aus der Scheide, um den Ring mit kräftigem Hieb zu zerschlagen.

Niemals ist ein Volk reineren Gewissens in einen Krieg gezogen als das deutsche vor 20 Jahren. Eine Welle der Begeisterung schlug „von der Maas bis an die Memel, von der Etsch bis an den Belt." Von ihr gepackt rückte Deutschlands waffenfähige Mannschaft ins Feld. Zwei Millionen stellten sich in den ersten Tagen freiwillig unter die alten ruhmreichen Fahnen der deutschen Armee, die Heimat vor feindlichem Einfall zu schützen. Niemand entzog sich dieser großen neuen Notgemeinschaft, die nichts Trennendes mehr kannte.

Unaufhörlich rollten die Züge nach Osten und Westen. In wenigen Tagen war der deutsche Boden fast völlig frei vom Feinde, und der Angriff wurde mit ungestümer Gewalt ins feindliche Land getragen. Bald schon hämmerten die Geschosse der deutschen Geschütze an den Betontoren der feindlichen Festungen. Sieg auf Sieg hefteten unsere Feldgrauen an ihre Fahnen. Namen siegreicher Heerführer eilten von Mund zu Mund, um dann ins Pantheon der Deutschen einzugehen. Im Trommelfeuer der Schlachten an zwölf Fronten wurde die große deutsche Kameradschaft geschmiedet, wurde die Volksgemeinschaft erhärtet, die in den ersten Augusttagen unter dem ehernen Griff des Schicksals zusammengeschweißt war, als der damalige Führer des Reiches sagen konnte: „Ich kenne keine Parteien mehr. Ich kenne nur noch Deutsche."

Im Osten und Westen, auf dem Balkan, in Afrika und Palästina und draußen in allen Winkeln der Weltmeere hielt unter ungeheuren Opfern unsere Wehr die „Wacht am Rhein". Schon die heute Dreißigjährigen wissen von diesem Heroismus aus eigenem Erleben kaum etwas, und dieser Jugend bleibt nichts als dankbar und ehrfurchtsvoll dem Heldenlied dieser Tage zu lauschen. Damals tobte eine Lügenpropaganda der Weltpresse, ähnlich wie in den letzten Tagen, und hetzte ein Land nach dem anderen in die feindliche Front, die alle glaubten, bei dem großen Kesseltreiben gegen die verbündeten Mittelmächte ihren fetten Beuteanteil erhaschen zu können.

Gegen eine ganze Welt standen Deutschland und seine Verbündeten. Man erinnere sich daran, daß 27 Staaten mit uns im Kriege waren: Belgien, Bolivien, Brasilien, China, Cuba, Ecuador, Frankreich, Griechenland, Groß-Britannien, Guatemala, Haiti, Hedschas, Honduras, Italien, Japan, Liberia, Montenegro, Nicaragua, Panama, Peru, Portugal, Rumänien, Rußland, Serbien, Siam, Uruguay und die Vereinigten Staaten von Nordamerika. Hierzu kamen die Regierungen der neu entstandenen Länder Polen und Tschechoslowakei. 77 Prozent der gesamten Erdbevölkerung gehörte zum Feindbund. 70 Prozent der ganzen Erdoberfläche galt für uns als „Feindesland". Kein Wunder, daß jeder fünfte deutsche Mann im Kriegsdienst stand. Ein Grauen überkommt einen heute noch, wenn man die Zahlen dieses Krieges an sich vorbeimarschieren läßt. 75 Millionen Männer standen insgesamt unter Waffen, davon 60 Millionen an den europäischen Fronten! Deutschland hatte 1918 noch 8 Millionen Soldaten.

Ungeheuer war der Materialaufwand der Schlachten, nachdem der Schützengrabenkrieg begann. Im Trommelfeuer der Somme-Schlacht wurden auf die deutschen Stellungen vier Millionen Artilleriegeschosse geschleudert, das bedeutet 1000 Kilo Metall auf jeden Meter der deutschen Front, und sie zerbrach dennoch nicht! Der Wert der gesamten verschossenen Munition wird auf 125 Milliarden Mark geschätzt. 700 Milliarden Kriegskosten verschlang dieser Krieg; die deutschen Kosten werden mit 165 Milliarden angegeben. Welch ungeheuren Materialdruck die deutsche Front auszuhalten hatte, geht daraus hervor, daß 2636 englischen und 2500 französischen Tanks nur 45 deutsche gegenüber standen!

Aber aller Materialaufwand wiegt leicht gegenüber den Opfern an bestem Blut. Zehn Millionen Tote sind die furchtbare Bilanz des großen Völkermordens. Zwei Millionen Deutsche blieben auf den Schlachtfeldern! Zwei Million mal kam die schlichte Nachricht in die Heimat: „Auf dem Felde der Ehre gefallen!" 19 Millionen kehrten aus den Schlachten mit Wunden heim!

Trotz allem: an allen Fronten blieben die deutschen Waffen unbesiegt. Der lebendige feldgraue Wall, der sich schützend um die Heimat gelegt hatte, hielt jedem Ansturm stand, und dieses unerhörte Heldenringen, dieser beispiellose Einsatz an bester Wehrkraft und höchstem Opfermut hätte einen besseren Ausgang verdient, als das Schicksal ihn uns in der November-Revolution und dem für ganz Europa unseligen Vertrag von Versailles gab, jenem Diktat, das nur eine Verlängerung des Krieges mit anderen Mitteln bedeutete und einen unsagbar schweren Kreuzweg des deutschen Volkes einleitete.

Alles zieht in diesen Tagen der zwanzigjährigen Erinnerung blutlebendig an unserem Geist vorbei: die Erinnerung an den heldenmütigen Kampf eines Volkes und seine stolzen Erfolge, aber auch die Erinnerung an all das Grauen des modernen Krieges und seine unheilvollen Folgen für Sieger wie Besiegte. Darum ist es nur natürlich, wenn gerade die Frontsoldaten in diesen Tagen sich von Volk zu Volk zurufen: „Ist das nötig? Muß das sein?" und sich gerade aus dem Fronterlebnis heraus als die Sachwalter des Friedens unter den Völkern fühlen. Allerdings eines Friedens, den ein Volk in Ehren leben kann. Wir sind überzeugt, daß alle Völker den Frieden wollen, wie das deutsche Volk nichts sehnlicher will, als mit allen Völkern in Frieden zu leben. Das immer wieder zu sagen, erübrigt sich! Und es ist nur die Erinnerung an den Ausbruch des großen Krieges, wenn in diesen Tagen an die Welt wieder die Versicherung ergeht, daß auch das heutige Deutschland nichts anderes will als Arbeit und Frieden!

Todesurteile gegen die Dollfuß-Mörder.

Minister Fey und Neustädter-Stürmer über die Vorgänge im Bundeskanzleramt.

Das Urteil vollzogen.

DNB Wien, 31. Juli.

Die beiden Hauptangeklagten im Prozeß wegen der Ermordung des Bundeskanzlers Dr. Dollfuß, Otto Planetta und Franz Holzweber, sind heute um 18,45 Uhr vom Standgericht zum Tode durch den Strang verurteilt worden.

Das Urteil des Standgerichts muß nach dem geltenden Standrechtsverfahren drei Stunden nach der Urteilsverkündung vollzogen werden.

Die Hinrichtung an Planetta und Holzweber ist Dienstag nachmittag gegen 17 Uhr im Hofe des Landgerichtes durch den Strang vollzogen worden. Das an den Bundespräsidenten gerichtete Gnadengesuch war abgelehnt worden.

Die Aburteilung der übrigen Teilnehmer des Aufstandes erfolgt erst in der nächsten Zeit. Das Urteil des Standgerichts steht zunächst in keinem Zusammenhang mit der Erklärung der Ursprünge und Zusammenhänge des Aufstandes. Es handelte sich um die ausschließliche Aburteilung der beiden Personen, die als die unmittelbaren Attentäter auf den Bundeskanzler Dollfuß vom Gericht erklärt worden sind.

Dramatischer Verlauf der Militärgerichts-Verhandlung.

DNB. Wien, 31. Juli.

Die Verhandlung vor dem Militärgerichtshof begann am Montag nachmittag und zwar gegen den Mörder des Bundeskanzlers Dr. Dollfuß, den 34jährigen Otto Planetta, und gegen den Anführer des Ueberfalls gegen das Bundeskanzleramt, den 29jährigen Franz Holzweber. Beide sind des Hochverratsplanes und des Mordes angeklagt.

Um 5 Uhr erschien der Gerichtshof im Saal. Den Vorsitz führte Oberst Kubin. Der Saal steht unter militärischer Bewachung. Zunächst wurden die beiden Angeklagten nach ihren Personalien befragt. Aus diesen geht hervor, daß beide unbescholten sind.

Hierauf erhob sich der Staatsanwalt zur Anklagerede, in der er etwa ausführte:

Am 25. Juli fuhren vor dem Ballhausplatz ein Personenauto und [illegible] Lastkraftwagen vor, auf denen sich 150 bis 200 als Militärpersonen verkleidete Männer befanden. Das Personenauto und vier Lastautos fuhren in den Hof des Bundeskanzleramts ein. Die Insassen aller Wagen sprangen von den Autos, überwältigten die Militärwache und die Kriminalbeamten und stürmten die Stiegen hinauf, wo sie mit vorgehaltenen Pistolen in die verschiedenen Zimmer eindrangen. Der Türhüter Hedvicek sah vom Fenster aus das Einfahren der Kraftwagen und hörte den Lärm. Er trachtete danach, zunächst den Bundeskanzler in Sicherheit zu bringen. Er traf den Bundeskanzler im Säulensaal an und bat ihn, ihm doch so schnell wie möglich zu folgen. Er hatte die Absicht, ihn durch einen rückwärtigen Ausgang ins Freie zu führen. Während Hedvicek den Bundeskanzler aufforderte, ihm zu folgen, wurde die zum Säulensaal führende Tür von außen gewaltsam eingedrückt und 10 bis 12 Aufrührer drangen in den Raum ein. Eine Flucht war nun nicht mehr möglich, da die Aufrührer ihre Pistolen anschlugen.

Einer der Terroristen, so schilderte Hedvicek den Anschlag auf den Bundeskanzler, hat vor dem Bundeskanzler stehend — in dem Augenblick, als der Kanzler wie zur Abwehr die Hände über den Kopf zusammenschlug — knapp hintereinander zwei Schüsse auf ihn abgegeben.

Die weiteren Vorgänge konnte Hedvicek nicht mehr verfolgen, weil er von den Leuten gezwungen wurde, die Hände hochzuhalten und sich mit dem Gesicht zur Zimmerwand zu stellen.

Wie die bisherigen Erhebungen ergeben haben, blieb Dr. Dollfuß trotz seiner schweren Verletzungen noch einige Stunden am Leben und teilweise auch bei Bewußtsein, obwohl er erst nach 20 Minuten verbunden wurde. Gegen 3,45 Uhr nachmittags ist der Bundeskanzler seinen Verletzungen erlegen. An seiner Leiche wurden zwei Schußverletzungen festgestellt. Nach den Angaben des Gerichtsarztes, Universitätsprofessor Werkgartner, ist ein Schuß links am Hals eingedrungen, hat das Rückenmark durchbohrt und ist durch den Körper bis zur rechten Achselhöhle gegangen. Der zweite Schuß drang in der linken Halsseite ein und war ein Steckschuß. Keiner der beiden Schüsse war unmittelbar tödlich, vielmehr ist der Tod des Bundeskanzlers durch Verblutung eingetreten.

Mehrere Verdachtsmomente lenkten sich auf Planetta, daß er die tödlichen Schüsse abgefeuert hat. Dieser gab auch zu, daß er einen, möglicherweise auch beide Schüsse, auf den Bundeskanzler abgegeben hat.

Er erklärte jedoch, daß er nicht die Absicht gehabt habe, den Bundeskanzler zu treffen, geschweige denn zu töten, um so weniger, als ausdrücklich die Parole ausgegeben sei, daß keinerlei Gewalttaten dieser Art, insbesondere Erschießungen, vorgenommen werden dürften, ausgenommen in den dringendsten Notfällen.

Auf Antrag der Verteidigung unterbrach nach der Anklagerede der Vorsitzende die Verhandlung, um der Verteidigung die Möglichkeit einer Rücksprache mit dem Angeklagten zu geben.

Die Vernehmung Plenettas.

Nach der Wiederaufnahme der Verhandlung wurde vom Militärgerichtshof der Hauptangeklagte Planetta zuerst vernommen. Auf die Frage des Vorsitzenden, warum Planetta in das Bundeskanzleramt eingedrungen sei, erwiderte der Angeklagte: „Auf Befehl!" Er gab jedoch nicht an, auf wessen Befehl.

Der Angeklagte erklärte sodann, daß er dem Bundesheer bis zu seiner Entlassung wegen verbotener Betätigung für die nationalsozialistische

Ernste Besorgnis um das Befinden des Reichspräsidenten.

DNB Neudeck, 31. Juli.

9,50 Uhr vormittags. Der Herr Reichspräsident, der seit einigen Monaten an einer Blasenerkrankung leidet, hatte in Neudeck wesentliche Erholung gefunden. In völliger geistiger Frische und erfreulicher körperlicher Verfassung erledigte er seine Dienstobliegenheiten und war noch gestern in der Lage, Vorträge entgegenzunehmen. Eine leichte körperliche Schwäche, die seit einigen Tagen sich bemerkbar machte, hat jedoch in dieser Nacht zugenommen. Bei dem hohen Alter des Herrn Generalfeldmarschalls ist daher ernste Sorge begründet. Die behandelnden Aerzte sind in Neudeck anwesend.

Der Herr Reichspräsident nahm am Vormittag einen Morgenimbiß außerhalb des Bettes zu sich. Hierbei war er voller Teilnahme seiner Umgebung. Nach Rückkehr in das Bett trat ein ruhiger Schlaf ein. Fieber ist nicht vorhanden. Puls kräftig, zahlenmäßig erhöht.

(gez.) Prof. Sauerbruch
mit Dr. Krauß, Dr. Adam, Prof. Kaufmann.

Das Befinden des Reichspräsidenten unverändert.

DNB Neudeck, 31. Juli.

Im Zustand des Herrn Reichspräsidenten ist keine Verschlechterung eingetreten. Zu Mittag erfolgte eine geringe Nahrungsaufnahme. Kein Fieber. Puls zufriedenstellend.

★

Der Blick des deutschen Volkes richtet sich in banger Sorge nach Neudeck. Die Ruhe des ländlichen Lebens schien dem Reichspräsidenten auch dieses Mal wieder gut zu bekommen. Mit einer Rüstigkeit, die man bei einem Mann von 87 Jahren kaum für möglich halten sollte, machte er täglich Spaziergänge von beträchtlicher Ausdehnung, und niemand zweifelte daran, daß er die alte Spannkraft wieder erhalten werde zur Führung seines schweren Amtes. Dem ärztlichen Gutachten ist zu entnehmen, daß es sich nicht um eine Verschlimmerung des alten Leidens handelt, sondern daß sich ein gewisser Schwächezustand bemerkbar macht. Wir hoffen zuversichtlich, daß die Natur noch nicht auf ihren Schein besteht, sondern daß uns unser Hindenburg noch lange erhalten bleibt. Möge der Allmächtige die innigen Gebete erhören, die in diesen Tagen aus Millionen deutscher Herzen zum Himmel dringen.

Als der Krieg ausbrach ...



Die ersten Feldgrauen rücken hinaus, von den Angehörigen zum Bahnhof begleitet.

Partei bis zum Jahre 1932 angehört habe. Zuletzt sei er Stabswachtmeister gewesen.

Planetta gab nun eine genaue Darstellung seiner Anordnungen. Am Vormittag des 25. Juli um 5 Uhr früh begann er die ihm als Truppführer unterstehenden Leute zu verständigen, daß sie zwecks einer Aktion in einer Turnhalle im 7. Bezirk sich einzufinden hätten. Um 11,30 Uhr kam er selbst in die Turnhalle. Um 12,45 Uhr fuhren sie dann mit Kraftwagen vor das Bundeskanzleramt. Sein Kraftwagen war der letzte, und als er dort ankam, war die Wache bereits überwältigt.

Planetta schilderte dann eingehend, wie er die Schüsse auf den Bundeskanzler abgegeben habe. Als er den Kanzler niedersinken sah, sei er sofort aus dem Zimmer gelaufen, um Verbandswatte zu holen. Am Schluß seiner Vernehmung erklärte Planetta, es tue ihm sehr leid, daß er den Bundeskanzler erschossen habe.

Der Prozeß nahm nunmehr bei der Vernehmung des Angeklagten Holzweber eine aufsehenerregende Wendung. Es kam zunächst das Abkommen zwischen den Putschisten und den eingeschlossenen Regierungsmitgliedern auf freien Abzug zur Sprache.

Der Verhandlungsleiter fragte den Angeklagten Holzweber: Hat bei der Uebergabeverhandlung Minister Fey schon von der schweren Verletzung des Bundeskanzlers gewußt?

Angeklagter: Der Minister hat davon gewußt und auch den Bundeskanzler in seinem Blut liegen sehen. Auch Minister Neustädter-Stürmer hat durch Fey von der schweren Verletzung des Kanzlers Kenntnis erhalten. Minister Fey hat auch an das Heeresministerium um 2,30 Uhr telephoniert, daß der Kanzler im Sterben liege.

Minister Fey hat erklärt, daß diese Sache gütlich beigelegt werden solle; dies sei auch der Wunsch des Kanzlers. Minister Fey habe auch sein Soldatenehrenwort für die Einhaltung des freien Abzuges, an den keine Bedingung geknüpft war, gegeben.

Der Angeklagte Holzweber erklärte noch, daß er angenommen habe, die ganze Aktion sei legal.

Minister Fey sagt aus.

Minister Fey erklärte bei seiner darauf vorgenommenen Vernehmung, daß die Angabe des Angeklagten Holzweber richtig sei; er habe das freie Geleit unter Soldatenehrenwort zugesichert, wenn die Putschisten die Waffen streckten. Zu dieser Zeit habe er von dem Tode des Bundeskanzlers bereits gewußt. (Die Verteidiger beantragen die Vernehmung des Gesandten Dr. Rieth.)

Minister Fey schilderte die schon bekannten Ereignisse von der Besetzung des Bundeskanzleramtes und die verschiedenen

Gespräche mit dem sterbenden Bundeskanzler, dessen letzte Worte gelautet hätten: „Kein Blutvergießen, es soll Frieden gemacht werden!"

Der Minister fuhr fort: Am späteren Nachmittag ist dann Minister Neustädter-Stürmer vor dem Gebäude des Bundeskanzleramtes erschienen und hat im Namen der Regierung ein Ultimatum gestellt, daß das Haus zu räumen und die Gefangenen freizulassen seien, widrigenfalls gestürmt würde; andernfalls würde freier Abzug gewährt.

Vorsitzender: Sind an diesen anderen Teil Bedingungen geknüpft worden?

Minister Fey: Nein. Ich wurde dann neuerdings auf den Balkon geholt, um mit Minister Neustädter-Stürmer zu sprechen. Es ist dann noch mehrfach verhandelt worden.

Vorsitzender: Ist nicht die Vereinbarung sofort zurückgezogen worden, als bekannt wurde, daß der Herr Bundeskanzler tot sei?

Minister Fey (lebhaft): Nein! Der Minister schilderte dann den bekannten Hergang der Herbeirufung des damaligen deutschen Gesandten Dr. Rieth, worauf der Vorsitzende fragte: Haben Sie sich dafür eingesetzt, daß das Uebereinkommen eingehalten wird?

Minister Fey: Ich habe mich dafür eingesetzt und darauf hingewiesen, daß diese Vereinbarung getroffen wurde.

Ein Verteidiger: Haben Sie nicht Ihr Wort gegeben, daß die Aufrührer freigelassen werden?

Vorsitzender: Diese Frage lasse ich nicht zu.

Um das Ehrenwort des freien Abzuges.

Minister Fey: Ich habe keinen Grund, diese Frage nicht zu beantworten.

Bezüglich dieser Vereinbarung habe ich weder mein Wort noch mein Soldatenwort gegeben, weil ich keine Vereinbarung treffen konnte. Diese Vereinbarung wurde zwischen Minister Neustädter-Stürmer und den Aufständischen getroffen.

Ich habe lediglich als Dolmetsch fungiert. Richtig ist nur, daß der Angeklagte bezw. andere Aufrührer mich gefragt haben, ob sie sicher sein können, daß die Vereinbarungen eingehalten werden, worauf ich erklärte: „Ich glaube, daß Sie sicher sein können."

Auf die Frage des Vorsitzenden, wie sich Fey das erkläre, daß die Gefangenen nicht freien Abzug bekommen haben, erwiderte der Minister: Später ist von seiten der Regierungsmitglieder von dieser Bedingung gesprochen worden.

Darauf wurde Minister Neustädter-Stürmer vernommen. Dieser gab zuerst eine Darstellung des mit den Aufrührern zustande gekommenen Abkommens und sagte weiter:

Als der Hergang des Todes des Kanzlers bekannt wurde, hat der mittlerweile vor dem Bundeskanzleramt erschienene Bundesminister Schuschnigg gesagt: Da ergibt sich ja eine ganz neue Situation. Hier ist ja ein Mord geschehen.

Infolgedessen wird die Regierung vorläufig bis zur Klarstellung des Falles die gesamten Aufständischen in Gewahrsam nehmen.

Ein Verteidiger: Unbekümmert um das Schicksal des Bundeskanzlers war die Zusicherung des freien Geleites gegeben, wenn von da an nichts geschieht; das steht einwandfrei fest.

Bundesminister Neustädter-Stürmer: Ich möchte darauf hinweisen, daß ich mein Soldaten-Ehrenwort gegeben habe.

Ein Soldatenwort gibt man Soldaten. Ich überlasse es dem Gericht, zu beurteilen, ob sich Soldaten so benommen hätten, daß sie ärztliche Hilfe und geistlichen Beistand einem Todverwundeten verweigern.

Die Verteidiger legen ihr Amt nieder.

Nachdem sodann noch Staatssekretär Karwinsky, der Polizeivizepräsident Stubl sowie der Diener, der bei der Erschießung des Bundeskanzlers dabei war, vernommen waren, beantragten die Verteidiger die Vernehmung des ehemaligen Gesandten Dr. Rieth und des Bundeskanzlers Dr. Schuschnigg.

Nach zehn Minuten Beratung teilte der Vorsitzende mit, dieser Antrag sei abgelehnt. Die Verteidiger erklären darauf außerstande zu sein, aus Gründen der Ueberanstrengung, weiter zu verhandeln. Sie bäten um Unterbrechung des Prozesses.

Als der Vorsitzende trotzdem weiter verhandeln zu wollen erklärte, kam es zu einer sehr erregten Szene. Die Verteidiger legten ihr Amt nieder.

Der Vorsitzende beantwortete diesen Schritt damit, daß er erklärte, er wolle Anzeige an die Rechtsanwaltskammer erstatten. Die Verteidiger erwiderten, sie würden das selbst tun.

Mangels einer Verteidigung für die Angeklagten mußte der Prozeß unterbrochen werden. Es sind augenblicklich Verhandlungen im Gange, damit die Verteidiger ihr Amt Dienstag früh wieder übernehmen.

Die Verhandlung wird am heutigen Dienstag vormittag um 9 Uhr fortgesetzt werden.

Aus 20 cm Entfernung der tödliche Schuß.

Am Dienstag morgen wurden die militärischen Sachverständigen vernommen. Generalmajor Pummerer sagte aus, daß insgesamt 69 Stück 9-mm-Steyr-Selbstladepistolen Typ 12, ein gewöhnlicher Trommelrevolver und 4600 Schuß 9-mm-Munition im Bundeskanzleramt aufgefunden worden seien, jedoch könnten nur zwei Waffen mit Sicherheit als abgeschossen betrachtet werden, darunter die Waffe des Planetta.

Von einem anderen Sachverständigen wurde die Todesursache des Bundeskanzlers mitgeteilt.

Dollfuß ist danach durch zwei Schüsse getroffen worden; der erste drang sechs Zentimeter unterhalb des Ohres in die Halsgegend ein. Das Geschoß hat den Hals abwärts durchschlagen, drang durch den Halswirbel durch, durchschlug das Rückenmark und ist unter dem Scheitel der Achselhöhle ausgetreten. Die Verletzung war unbedingt tödlich.

Auf die Frage des Vorsitzenden, ob der Bundeskanzler bei entsprechend rascher Pflege hätte gerettet werden können, erklärte der Sachverständige,

daß der Bundeskanzler zwar langsam verblutet und durch die hierdurch hervorgerufene Schwäche verschieden sei, daß jedoch auch bei sofortiger Pflege nur das Leben verlängert, nicht jedoch hätte gerettet werden können.

Der zweite Schuß drang durch einen Teil des Halses ein und habe kaum zum Tode beitragen können; es war ein sogenannter Prellschuß, bei dem durch eine Bewegung des Körperteils das Geschoß wieder herauskam. Der zweite Schuß wurde auf eine Entfernung von einem halben Meter abgegeben. Mit der Verletzung war die Lähmung der Arme, Beine und des Rückens verbunden, über die sich der sterbende Bundeskanzler beklagte. Generalmajor Pummerer zeigte dem Gericht das tödliche Geschoß, das eine neunfach wirkende Energie gehabt habe. Der Sachverständige erklärte ferner auf Grund der Pulverwirkung, daß der erste Schuß aus einer Entfernung von 15 bis 20 cm abgegeben worden sei.

Die Beweisaufnahme wurde dann geschlossen. In der Verhandlung trat eine halbstündige Pause ein.

Nach der halbstündigen Unterbrechung der Verhandlung ergriff der Staatsanwalt Dr. Tuppy das Wort zu seiner

Anklagerede.

Er erklärte u. a.: „Beide Angeklagten sind angeklagt wegen des Verbrechens des Hochverrats, begangen dadurch, daß sie am 25. Juli etwas unternommen haben, was auf eine Empörung und einen Bürgerkrieg im Innern angelegt war, insbesondere durch Besetzung des Bundeskanzleramtes und die Gewalttaten, die dort verübt sind". Der Staatsanwalt schilderte noch einmal die Ereignisse von der Fahrt aus der Turnhalle bis um 19 Uhr abends. Es sei eindeutig, daß es auf einen Bürgerkrieg abgestellt war. Gegen diese Feststellung sei nichts zu sagen. Legal, so sagten zwar die Angeklagten, übernahmen sie die Regierung. Der Bundespräsident stehe hinter ihnen.

Aber die Angeklagten sind ja keine unintelligenten Männer. Wie wäre es denkbar, daß sie auch nur eine Sekunde hätten glauben können, daß ein solches Unternehmen legal sei.

Sie können nicht daran gedacht haben, daß der Bundespräsident sich ihrer Hilfe bedienen würde, um sich der Regierung entledigen zu können. Die beiden Angeklagten haben in diesem Unternehmen eine führende Rolle gespielt. Holzweber hat zweifellos, wie er auch zugegeben hat — er beruft sich auf einen unbekannten Leiter, den er nicht nennen kann oder will — im Hause selbst eine führende Rolle gespielt. Der Bürgerkrieg ist ja die Folge des hochverräterischen Unternehmens. Wir wissen ja, so und soviele Tote sind im Lande zu beklagen. Ein Fünkchen hätte genügt, und wir hätten fremdes Militär, fremdes Volk und fremde Mächte in unserem Lande. Ist der Bürgerkrieg nichts das Furchtbarste und Schlimmste? Das aber haben diese Männer zu verantworten.

Dem Angeklagten Planetta legt die Anklage auch das Verbrechen des Mordes an Bundeskanzler Dollfuß zur Last. Planetta hat den tödlichen Schuß abgefeuert. Die beiden Angeklagten haben mit besonderem Nachdruck darauf hingewiesen, daß ihnen gewissermaßen Verzeihung zuteil geworden sei. Davon kann nicht die leiseste Rede sein. In der ganzen Welt gibt es kein Gesetz, das eine solche Verzeihung ermöglichen würde. Durch unsägliche Gewalttaten ist dem Minister das Versprechen abgepreßt worden. Dieses Versprechen soll moralische Bedeutung und Kraft haben?

Der Staatsanwalt beantragte sodann, die beiden Angeklagten schuldig zu sprechen.

Die Plädoyers der Verteidiger.

Nach der Anklagerede des Staatsanwalts ergriffen die beiden Verteidiger das Wort. Besonders bemerkenswert sind die Ausführungen des Verteidigers von Holzweber, Rechtsanwalt Dr. Erich Führer: Er sagte u. a., es gibt zwei Ideologien in Oesterreich, die eine tritt für die Unabhängigkeit Oesterreichs ein, die andere will einen engeren Zusammenhang mit dem deutschen Volk und dem Deutschen Reich. Diejenigen, die für den Anschluß eintreten, lieben ihr Vaterland nicht minder, nicht weniger leidenschiftlich als die Vertreter der Unabhängigkeit. (Hier erteilt der Vorsitzende dem Rechtsanwalt eine Rüge.) Die beiden Angeklagten sind mit Leo Schlageter vergleichbar, der den Opfertod für das deutsche Volk gestorben ist. (Hier wird dem Verteidiger wieder eine Rüge erteilt.)

Der Gerichtshof, der unter dem Vorsitz eines Offiziers zusammengetreten ist, ist an das Soldaten-Ehrenwort, das den Anführern gegeben wurde, gebunden. Es steht einwandfrei fest, daß den Angeklagten freies Geleit zugesichert wurde und diese Zusicherung gegeben wurde, als der Tod des Kanzlers bereits bekannt war.

Aber noch ein anderes Wort verpflichtet den Gerichtshof. Der Wunsch des sterbenden Kanzlers besagte, es solle kein Blutvergießen mehr sein, Dr. Rintelen solle Frieden machen.

Hierauf sprachen die beiden Angeklagten einige Schlußworte.

Planetta sagte: Ich bin kein Mörder, ich wollte Dr. Dollfuß nicht töten, ich bitte Frau Dollfuß um Verzeihung.

Holzweber sagte: Ich bin an dem Mord unschuldig. Es war der ausdrückliche Auftrag gegeben worden, es dürfe kein Blut fließen. Wir glaubten, daß Dr. Rintelen sich im Bundeskanzleramt befinden werde, als wir eindrangen, so wenigstens war uns am Tage vorher gesagt worden. Ich kann nur noch das eine sagen, ich habe aus glühender Vaterlandsliebe gehandelt.

Die Begründung des Urteils.

In der Begründung des Urteils, das wir oben mitgeteilt haben, heißt es u. a.: Der den beiden Angeklagten zur Last gelegte Tatbestand des Verbrechens des Hochverrats sei einwandfrei erwiesen. Die Angeklagten seien Mitglieder der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei, seien geständig, an der Aktion auf das Bundeskanzleramt teilgenommen zu haben, und es sei ihnen bekannt gewesen, daß die Regierung gefangen gesetzt werden sollte. Es seien insgesamt 150 Personen in das Gebäude eingedrungen, womit bereits das Tatbestandsmerkmal der Empörung gegeben sei. Die beiden Angeklagten hätten als Rädelsführer mitgewirkt. Was das dem Planetta zur Last gelegte Verbrechen des Mordes anlangt, so sei er selbst geständig, auf den Bundeskanzler geschossen zu haben. Für die Tötungsabsicht spreche insbesondere der Vorgang selbst, die Verwendung einer absolut tödlichen Waffe aus ganz kurzer Entfernung. Der Gerichtshof habe daher die Tötungsabsicht als erwiesen angenommen. Bei Planetta sei als erschwerend die Konkurrenz von zwei Verbrechen, der Umstand der Abgabe von zwei Schüssen, sowie die Wichtigkeit der Persönlichkeit des Bundeskanzlers für das ganze Vaterland angesehen worden. Als mildernd habe seine Unbescholtenheit gelten können. — Bei Holzweber seien erschwerende Umstände nicht zu verzeichnen. Als mildernd könne das Geständnis und die Unbescholtenheit angesehen werden.

Die Entspannung zwischen Berlin und Wien.

Vor der Erteilung des Agréments.

DNB Wien, 31. Juli.

In gutunterrichteten Kreisen wird jetzt bekannt, daß die Erteilung des Agréments an Herrn von Papen am Mittwoch oder Donnerstag dieser Woche erfolgen soll. Entgegen anderslautenden Gerüchten einer gewissen Auslandspresse soll die österreichische Regierung keineswegs die Absicht haben, die Erteilung des Agréments an Bedingungen politischen Charakters zu knüpfen. Die gestern beschlossene Entsendung des Gesandten Tauschitz wird jetzt in allen diplomatischen Kreisen als ein deutliches Zeichen für

die Absicht der Regierung bewertet, jetzt so schnell wie möglich wieder zu einer Aufnahme normaler Beziehungen und der Wiederherstellung einer entspannten Atmosphäre mit Deutschland zu gelangen.

Jedoch soll die österreichische Regierung beabsichtigen, über einige Fragen eine Klärung von deutscher Seite herbeizuführen, wobei man jedoch den Standpunkt vertritt, daß es sich hierbei lediglich um formale Fragen handele, die bereits in der Zwischenzeit ihre Klärung gefunden haben. Es wird der Standpunkt vertreten, daß eine Klärung dieser Fragen wenigstens nach Lage der Dinge jetzt durchaus möglich erscheine und diese Fragen keine ernsthaften Schwierigkeiten für die Wiederherstellung der von allen Seiten gewünschten normalen Beziehungen bilden. Man glaubt daher, daß der neue deutsche Gesandte, Herr von Papen, unmittelbar nach der Erteilung des Agréments seinen Posten in Wien antreten wird.

Die christlich-soziale „Reichspost" schlägt heute wieder einen ruhigeren Ton an. Das Blatt befaßt sich an leitender Stelle mit der Entsendung des Vizekanzlers von Papen nach Wien, wobei es Vorwürfe gegen Gesandten Dr. Rieth erhebt, der seine Aufgabe, das wirkliche Oesterreich in Berlin zum Verständnis zu bringen, nicht verstanden habe. Er habe in der schwersten Krise, die jemals die geistigen Zusammenhänge des deutschen Gesamtvolkes erschüttert habe, nie objektiver Beobachter und Mittler sein können.

Mit dieser harten Kritik an dem bisherigen Gesandten will das Blatt offenbar die nach seiner Meinung Herrn von Papen in Wien obliegenden Aufgaben umreißen.

Die Persönlichkeit des Nachfolgers, des Herrn von Papen, für die Oesterreicher durch das sympathische Auftreten auf dem Klagenfurter christlich-sozialen Parteitag bekannt, sei durch die seitherigen Ereignisse seltsam umnebelt worden. Viele Fragen knüpften sich an die Ankündigung seiner Wiener Mission. Gewiß könnte ein aufrechter Mann, der Oesterreich und die österreichischen Menschen gutwillig und vorurteilsfrei zu verstehen bereit und fähig sei, der auch in Berlin den gebührenden Einfluß besitze, viel dazu beitragen, daß der unheilvollen Zerklüftung innerhalb des deutschen Volkes Einhalt getan werde.

Stabilität der Fleischpreise selbstverständlich.

Ab 1. August neue Marktregelung.

Berlin, 31. Juli.

Amtlich wird mitgeteilt: Am 1. August 1934 tritt die Marktregelung für Schlachtvieh in Kraft. Sie wird zunächst an 33 Schlachtviehmärkten wirksam. Für einen der wichtigsten Zweige der landwirtschaftlichen Erzeugung und der Nahrungsmittelversorgung wird damit der Grundsatz verpflichtend, den Bedarf der Bevölkerung zu gerechten Preisen zu befriedigen. Die Vieh- und Fleischpreise sollen für Erzeuger und Verbraucher tragbar sein und den Vieh aufkaufenden und Fleisch verteilenden Wirtschaftszweigen einen gerechten Lohn für ihre Arbeit bieten. Darüber hinaus wird es jedoch in Zukunft keine Möglichkeit mehr geben, volkswirtschaftlich nicht berechtigte Gewinne auf Kosten der Landwirtschaft oder der Verbraucher zu machen.

Im Hinblick auf diese grundsätzliche Aufgabe der Viehmarktregelung wird es, wie eine am 31. Juli 1934 im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft abgehaltene Besprechung ergab, nicht nur von der Reichsregierung, sondern auch von allen am Vieh- und Fleischabsatz Beteiligten und im Reichsnährstand zusammengeschlossenen Wirtschaftsgruppen für selbstverständlich erachtet, daß unter den gegenwärtigen Kaufkraftverhältnissen des deutschen Volkes jede allgemeine Erhöhung der Fleischpreise im Kleinverkauf unterbleibt.

Wie Holzweber und Planetta starben.

DNB. Wien, 31. Juli.

Amtlich wird mitgeteilt: Holzweber und Planetta wurden nacheinander hingerichtet. Erst Holzweber, der nach der Verkündung der Abweisung des Gnadenantrages rief: „Ich sterbe für Deutschland! Heil Hitler!" Auch Planetta rief vor der Hinrichtung „Heil Hitler!" Dazu wird noch bekannt, daß beide Angeklagte eine außerordentlich ruhige Haltung einnahmen. Sie baten um geistlichen Beistand, und bald erschienen ein katholischer und ein protestantischer Geistlicher im Gefängnis, mit denen beide zum Tode Verurteilten lange sprachen. Personen, die bei der Hinrichtung anwesend waren, erzählen, daß beide wie wahre Männer gestorben sind. Holzweber wiederholte, schon den Strick um den Hals, immer wieder den Ruf: „Heil Hitler!" Er sagte es solange, bis ihm sterbend der Ausruf in der Kehle erstickte.

Starhemberg Führer der Vaterländischen Front.

DNB Wien, 31. Juli.

Nach einer Mitteilung des Bundeskommissars für Heimatdienst, Adam, wird Vizekanzler Fürst Starhemberg die Leitung der Vaterländischen Front übernehmen. Damit ist das Erbe von Dr. Dollfuß zwischen Dr. Schuschnigg und Vizekanzler Starhemberg geteilt worden. Die Uebernahme der Leitung der Vaterländischen Front durch Vizekanzler Fürst Starhemberg bedeutet eine weitere erhebliche Verstärkung der Heimwehrposition in Oesterreich.

Der Chef des Stabes Lutze an die SA

Berlin, 31. Juli.

Der Chef des Stabes hat folgenden Tagesbefehl an die SA erlassen:

Am 1. August ist der SA-Urlaub zu Ende. Mit diesem Tage setzt der volle Dienstbetrieb wieder ein; gleichzeitig entfallen alle mit dem Urlaub zusammenhängenden Einschränkungen, z. B. bezgl. der Arbeit in den Stäben, des Tragens des Dienstanzuges usw. Damit tritt die SA in unserem Volk wieder voll in Erscheinung, um sich ihrer Aufgabe mit Entschlossenheit in vorderster Front hinzugeben. Allerdings in einem anderen Sinn, als das in den Urlaubsverfügungen der nunmehr beseitigten Verräter zum Ausdruck kam. Die SA will und muß zurück zu dem alten Kurs, der sie groß und stark werden ließ und von dem sie künstlich gegen ihren Willen abgelenkt wurde. Schlichtheit, vorbildliche Haltung in und außer Dienst, Verbundenheit mit Volk und Bewegung sind die Grundsätze der SA, in denen sie sich mit dem Führer verbunden weiß und die sie zum kraftvollen, unzerbrechlichen Instrument in seiner Hand machen.

Es lebe der Führer, es lebe Deutschland!

Der Chef des Stabes: Lutze.

Zeitungsverbote.

DNB Berlin, 31. Juli.

Die „Deutsche Wochenschau" wurde auf Veranlassung des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda wegen grober außenpolitischer Taktlosigkeiten in der Nr. 30 vom 29. Juli auf acht Tage verboten. Das Verbot beginnt mit Dienstag, 31. Juli, und endet am Mittwoch, 8. August dieses Jahres.

Die „Deutsche Zeitung" wurde wegen eines zu der Erkrankung des Herrn Reichspräsidenten herausgegebenen äußerst taktlosen Kommentars in ihrer Abendausgabe vom 31. Juli auf acht Tage verboten. Die fragliche Nummer wurde beschlagnahmt. Dem verantwortlichen Schriftleiter wurde sofort bis auf weiteres die Pressekarte entzogen.

Keine Auflösung des memelländischen Landtags.

DNB Kowno, 31. Juli.

Die littauische Telegraphenagentur erklärt, daß Gerüchte über eine Auflösung des Memeler Landtages vollständig unzutreffend seien.

Fünf Ingenieure einer Sowjetfabrik zum Tode verurteilt.

DNB. Moskau, 31. Juli.

In einem Prozeß gegen leitende Ingenieure der Uralmaschinenfabrik in Swerdlowsk (früher Jekaterinburg), denen die Anklage verschiedene Sabotageakte sowie Brandstiftung vorwarf, wurden fünf Todesurteile gefällt. Es handelt sich bei den Verurteilten um den Stellvertreter des technischen Direktors der Fabrik, den stellvertretenden Leiter des Walzwerk, den Leiter der Montagearbeiten der Ausrüstungssektion, den Leiter der Abteilung für Schweißungsarbeiten und einen Vorarbeiter. Aus dem Gerichtsurteil, das gewisse Personalangaben über die Verurteilten mitteilt, ist ersichtlich, daß der zum Tode verurteilte Vorarbeiter der Sohn eines Bauern aus dem Kubangebiet ist, der 1930 erschossen wurde. — Die Hinrichtung der im Eisenbahnerprozeß zum Tode verurteilten acht Personen hat inzwischen stattgefunden. Sie wurden sämtlich erschossen.

Sven Hedin in Urumtschi.

DNB Tokio, 31. Juli.

Nach Meldungen aus Urumtschi ist die Sven Hedin-Expedition dort eingetroffen. Die Expedition wird bald wieder aufbrechen, um die Forschungsarbeiten fortzusetzen. Die chinesischen Behörden haben versprochen, die wissenschaftliche Arbeit dieser Expedition tatkräftig zu unterstützen.

Am 2. August jährt sich zum 20. Male der Tag des Kriegsausbruches. Der Deutsche Rundfunk überträgt aus diesem Anlaß in der Zeit von 19 Uhr bis 19,35 Uhr Ausschnitte aus der großen Friedensrede des Reichsministers Heß, gehalten in Königsberg und gerichtet an die Frontsoldaten aller Länder.

Stadt Bocholt.

Mittwoch, den 1. August 1934.

Aus der Stadtverwaltung.

§ Gerichtsassessor Liening, Sohn des Studienrats Liening von hier, ist zurzeit bei der hiesigen Stadtverwaltung informatorisch beschäftigt.

Starker Gewitterregen.

§ Gestern nachmittag zwischen 4 und 5 Uhr ging über Bocholt und Umgegend ein außerordentlich heftiger Gewitterregen nieder, der zeitweise mit Hagel vermischt war. An vielen Stellen der Stadt sammelte sich das Wasser zu mehr oder weniger großen „Seen" an. Besonders der Kaiser-Franz-Josef-Platz und die vordere Nordallee waren etwa noch eine halbe Stunde nach dem Unwetter kaum zu passieren. Auch schlug der Blitz wiederholt in die elektrische Leitung ein, wodurch die Stromversorgung zeitweise unterbrochen war.

Versammlung der Kolpingsfamilie.

§ Am Montagabend fand im Gesellenhaus unter dem Vorsitz des Seniors Hermann Schepers eine gut besuchte Versammlung der Kolpingsfamilie statt. Der angekündigte Vortrag des Herrn Nölke über das Thema: „Gesetz der nationalen Arbeit" konnte nicht gehalten werden, da der Redner am Erscheinen verhindert war. Statt dessen wurden mehrere interne Angelegenheiten besprochen. Am kommenden Sonntag unternimmt die Kolpingsfamilie eine Fahrt per Rad nach Calcar zum Besuch der Freilichtspiele. Außerdem ist bei genügender Beteiligung eine Autobusfahrt nach Calcar vorgesehen. Am Sonntag, dem 12. August, veranstaltet die Kolpingsfamilie ihr traditionelles Schützenfest.

Das „Standesamt" der Störche.

Freund Adebar wird statistisch erfaßt.

§ Seitdem jenseits der Königsmühle vier junge Störche untergebracht sind, haben wir Bocholter natürlich mehr denn je Interesse für diese hierzulande sonst so seltenen Vertreter der Vogelwelt. Darum dürfte es manchen interessieren, daß in den letzten Tagen in Ostpreußen unter Leitung der Vogelwarte Rossitten, von der bekanntlich auch die Bocholter Störche stammen, eine Zählung aller im Lande ansässigen Störche begonnen worden ist. Nicht nur die amtlichen Stellen bis hinab zum Ortspolizisten und Briefträger, sondern auch Bauern und Besitzer, Lehrer und Naturfreunde sind aufgefordert worden, an Hand besonderer Fragebogen ihre Beobachtungen über die Zahl der bei ihnen nistenden Störche, die Zahl der Jungen, über Lage, Alter, Bauart der Nester usw. mitzuteilen. Auf diese Weise hofft die Vogelwarte — und mit ihr die vogelkundige Wissenschaft — weiteres Material zum Studium des Storches, seiner Ortstreue, Ehedauer, Ernährung und nicht zuletzt seines Zuges zu erlangen. Besonders gründlich geht man dabei im Kreise Insterburg zu Wege. Hier hat die Vogelwarte begonnen, sämtliche Jungstörche des Kreises zu beringen und damit zu numerieren, so daß man hier von einer „standesamtlichen" Erfassung der gesamten Storchbevölkerung sprechen kann.

Ein alter Sünder

vor der Berufungsinstanz.

w. Die Große Strafkammer in Münster hatte sich am Montag als Berufungsinstanz mit dem Angeklagten Heinrich M. aus Bocholt zu befassen. Der Angeklagte ist mehrmals vorbestraft u. a. wegen Diebstahls und Schmuggels. Auch Zuchthausstrafen befinden sich darunter, teils sogar recht erhebliche. Der Angeklagte war im Oktober vorigen Jahres nach Holland gegangen und hatte dort Kaffee und Tabak eingekauft, den er unverzollt über die Grenze bringen wollte. Im ganzen waren es gegen 17 Klg., die er zwischen dem Futter und dem Stoff seines Rockes verborgen hatte. Bereits hatte er auf seinem Fahrrad eine beträchtliche Strecke zurückgelegt, als er im Walde unweit von Vardingholt von einem Grenzbeamten gestellt wurde. Der Angeklagte war damals wie heute geständig. Er ergab sich scheinbar in sein Schicksal. In Wirklichkeit spähte er allenthalben nach einer Möglichkeit zu entkommen. Diese glaubte er gefunden zu haben, als der Beamte, der ihn verhaftet hatte, ihn in die Hände eines anderen Beamten übergab. Mit einem Satz war er im Gehölz verschwunden. Der Beamte mußte von seiner Schußwaffe Gebrauch machen und traf den Angeklagten in die Lunge. Nach zweimonatlichem Krankenlager erst konnte er wieder aufstehen. — Das Coesfelder Schöffengericht verurteilte den Angeklagten wegen Zoll- und Steuerhinterziehung zu einer Geldstrafe von 9000 ℳ, ersatzweise 9 Tage Gefängnis, und außerdem zu 1 Jahr Gefängnis. Gegen dieses Urteil legte der Angeklagte Berufung ein. Er war zwar geständig und erkannte an, daß er mit Recht bestraft worden sei. Doch schien ihm das Strafmaß zu hoch. Er führte an, daß nur wirtschaftliche Not ihn seinerzeit zu der Straftat verleitet habe. Auch sei er durch den Lungenschuß und seine Folgen bereits genug bestraft. Er bat das Gericht, seine Strafe durch die Untersuchungshaft, in der er sich seit dem 5. Juni befindet, als verbüßt zu erklären. Das Gericht urteilte jedoch anders und hielt gemäß dem Antrag des Staatsanwaltes das Urteil der ersten Instanz aufrecht und rechnete lediglich die Untersuchungshaft darauf an.

Großrundfunksender Langenberg.

Die technischen Aenderungen und Umbauten am Großrundfunksender Langenberg zur Erhöhung der Senderleistung und zur Verwendung von 300 kw-Senderöhren sind fast fertiggestellt. Die Durchprüfung und Inbetriebnahme ist aber von der Fertigstellung des 160 m hohen hölzernen Antennenturms abhängig. Der Aufbau dieses Turmes hat sich leider durch verschiedene widrige Umstände verzögert. Mitte Juli hatte der Antennenturm eine Höhe von 78 m erreicht. Damit ist der schwierigste Abschnitt des Aufbaues beendet; das Gewicht der noch aufzuziehenden Bauteile wird nunmehr immer leichter, und der weitere Aufbau wird schneller vonstatten gehen. Immerhin muß aber damit gerechnet werden, daß der Antennenturm selbst erst Mitte August fertiggestellt ist. Die anschließenden Arbeiten, wie Bau und technische Einrichtung eines Antennen-Abstimmhauses, Aufbringen der Antennenanlage, Abstimmen des neuen Senders u. dgl. werden weitere vier Wochen in Anspruch nehmen, so daß mit der endgültigen Inbetriebnahme des verstärkten Groß-Senders einschl. neuer Antennenanlage etwa Mitte September gerechnet werden kann.

Was das Volksblatt Ende Juli und Anfang August 1914 berichtete.

Vor 20 Jahren.

Bocholter Erinnerungen an den Beginn des Weltbrandes.

§ Bocholt, 1. August.

In diesen Tagen jährt sich zum 20. Male der Beginn des großen Weltringens, in dem Deutschland über vier Jahre lang einer Welt von Feinden standhielt, ja seine Heere und seine Flotte immer wieder neue Siege errangen. Mit stolzer Freude erinnert man sich der vaterländischen Begeisterung, die vor 20 Jahren das ganze deutsche Volk erfüllte und alle Gegensätze verschwinden ließ, mit der die gedienten Männer zu ihren Regimentern eilten, die anderen, vor allem die Jugendlichen, darunter Studenten und Schüler, sich als Kriegsfreiwillige meldeten. Ganz schlicht wollen wir im folgenden die Ereignisse, die sich in Bocholt abspielten und wie sie damals das Bocholter Volksblatt berichtete, in die Erinnerung zurückrufen.

*

Am Samstag, dem 25. Juli, brach der

Krieg zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien

aus. Durch seine Verbindung mit den ersten deutschen Depeschenbureau war es dem „Bocholter Volksblatt" möglich, die Nachricht von der Kriegserklärung schon am Samstagabend um 9 Uhr an der damaligen Geschäftsstelle in der Nordstraße anzuschlagen, nachdem sie erst um 1/48 Uhr dem Wiener Journalisten durch das dortige Auswärtige Amt mitgeteilt worden war. Schon von 6 Uhr an, der Zeit, wo die Serbien gestellte Frist ablief, begann sich die Nordstraße ungewöhnlich zu beleben. Dichtgeballt stand bald die Menge vor den Schaufenstern der Geschäftsstelle, mit Spannung auf die Nachrichten aus Belgrad wartend. Von 8 Uhr an war der Verkehr auf der Nordstraße beinahe behindernd. Und ein einziger Ruf der Befriedigung ging durch die Hunderte, als endlich das Extrablatt verkündete, daß Oesterreich dem halbbarbarischen königsmörderischen Serbien kraftvoll und entschlossen den Fehdehandschuh vor die Füße geworfen habe. Von der Nordstraße aus wälzte sich dann

eine Welle der Begeisterung durch die ganze Stadt,

wie sie in den Julitagen von 1870, als der greise König Wilhelm I. zum Kriege gegen Frankreich gezwungen worden war, nicht größer hat sein können. Bald ertönten hier und dort die Klänge der „Wacht am Rhein", das „Deutschland, Deutschland über alles", die deutsche und die österreichische Nationalhymne und andere patriotischen Lieder. Bald hier, bald dort drangen begeisterte Hochrufe auf unser Vaterland, auf Oesterreich und seinen Kaiser durch die Abendluft. Einige junge Burschen hatten sich gar in den Besitz einer großen Menge von Feuerwerkskörpern zu setzen gewußt, die überall in der Stadt die Luft mit ihrem Geknatter erfüllten.

Während des Sonntags war die Redaktion des Volksblattes von den frühen Morgenstunden mit dem Depeschenbureau in ständiger Verbindung.

Immer neue Depeschen

wurden an der Geschäftsstelle angeschlagen, die den ganzen Tag über von einer dichten Menschenmenge umlagert war. Durch einen eigenen Expreßdienst war dafür gesorgt worden, daß noch während der Nacht auch in Rhede, Dingden, Anholt und anderen Orten der Umgebung die Nachricht von dem Kriegsfall bekannt wurde. Das am Tage des Pferderennens übliche Promenadenkonzert der Kriegerkapelle stand ebenfalls unter dem Eindruck der Kriegsnachricht. Es wurden ausschließlich vaterländische Weisen gespielt, und auf dem Kartellfest der Christlichen Gewerkschaften beim Gut Hünting gedachte Reichstagsabgeordneter Schiffer unter begeisterter Zustimmung von Tausenden von Arbeitern unseres Bündnisses mit Oesterreich.

Daß nun auch für Deutschland der Krieg unausbleiblich war, war kaum noch zweifelhaft.

Die Aufregung wuchs.

Am 28. Juli sahen sich die Sparkassen veranlaßt, die Sparer darauf hinzuweisen, daß die Spargelder auch im Krieg vor Zugriffen geschützt sind, daß es also töricht sei, die Sparguthaben abzuheben.

Am 28. Juli wurden im Laufe des Nachmittags alle beurlaubten Soldaten, die sich in der Stadt befanden, in ihre Garnisonen zurückberufen. Verdächtige Kraftwagen und Fahrzeuge wurden untersucht.

Das Schützenfest, das am Sonntag, dem 2. August, stattfinden sollte, konnte nicht abgehalten werden, weil die Militärkapellen Wesel nicht mehr verlassen durften. Ein Flugzeug flog von Nordosten kommend in beträchtlicher Höhe über den westlichen Teil der Stadt und schlug südöstliche Richtung ein.

Deutschland im Kriegszustand.

Am Freitag, dem 31. Juli, wurde vom Kaiser der Kriegszustand für das ganze Reichsgebiet erklärt. Am gleichen Tage erließ der kommandierende General des 7. Armeekorps Anordnungen über die Handhabung der vollziehenden Gewalt, den Aufenthalt von Fremden, die Vorführung von Pferden und Fahrzeugen, über den Handel mit Waffen und Sprengstoffen, die Regelung des Verkehrs, die Anmeldung von Brieftauben usw. Bei Tage durften keine Versammlungen von mehr als 10 Personen auf Straßen oder öffentlichen Plätzen stattfinden. Versammlungen bei Nacht waren gänzlich verboten. Diese Anordnungen wurden nachmittags um 5 Uhr am Rathause, am Verwaltungsgebäude und an anderen Stellen der Stadt bekannt gegeben.

Es wurde ferner bekannt gegeben, daß Kriegsteilnehmer ohne vorheriges Aufgebot eine Ehe schließen können. Von dieser erleichterten Eheschließung machten in der ersten Kriegswoche 12 Paare Gebrauch.

Der Deutsche Katholikentag, der vom 8. bis 13. August in Münster abgehalten werden sollte, wurde abgesagt. Auch der Kath. Arbeiterverein St. Paulus sagte eine für Sonntag, den 2. August, angekündigte Festlichkeit ab.

Mobilmachung!

Am Samstag, dem 1. August, wurde die Mobilmachung des gesamten deutschen Heeres und der Marine angeordnet. Der 2. August wurde als erster Mobilmachungstag erklärt.

Als am Samstagnachmittag Stunde um Stunde verrann, ohne die russische Antwort auf das befristete deutsche Ultimatum zu bringen, stieg die Spannung der Bevölkerung ins Ungeheuerliche. Die ganze Stadt war auf den Beinen. Besonders stark war der Andrang vor dem Postgebäude, auf dem Marktplatz und auf der Nordstraße vor den Schaufenstern der Geschäftsstelle des Volksblattes. Die russische Antwort kam nicht. Um 1/27 Uhr abends aber kam die deutsche Antwort auf das russische Schweigen: die allgemeine Mobilmachung des deutschen Heeres und der Flotte. Am Postgebäude wurde die Bekanntmachung zuerst ausgehängt und mit begeisterten Hochrufen der Tausende aufgenommen. Dann wurde wie aus einem Munde das „Heil dir im Siegerkranz" angestimmt. Inzwischen war auch an der Geschäftsstelle die Mobilmachung bekannt gegeben und in ähnlicher Weise aufgenommen worden. Kurz darauf ertönte am Fenster des Rathauses ein Trompetensignal und Bürgermeister Wesemann richtete an die lautlos horchende Menge, die den Platz dichtgedrängt füllte, eine begeisterte Ansprache. Er machte die Mobilmachung offiziell bekannt und forderte auf zum Vertrauen auf Gott und zur Treue gegen Kaiser und Reich. Feierlich klang das Glockengeläute vom St. Georgsturm in das begeistert aufgenommene Kaiserhoch hinein. Die Spannung, die lastend auf allen Gemütern seit Wochenfrist gelegen, war endlich gelöst. Denn nun war allen klar:

Mobilmachuug ist Krieg!

Bald zierte das Kaiser-Wilhelm-Denkmal auf dem Marktplatz (das später beseitigt worden ist) ein Lorbeerkranz. Patriotische Lieder singende Gruppen durchzogen bis spät in die Nacht hinein die Straßen der Stadt. Aus allen Wirtschaften und Gartenlokalen drangen patriotische Weisen.

„Wir treten zum Beten . . ."

In den katholischen Kirchen herrschte am Sonntagmorgen an den Beichtstühlen und an der Kommunionbank ein großer Andrang. Fast ausnahmslos gingen die katholischen Reservisten und Landwehrleute, die in diesen Tagen zu den Fahnen eilten, zu den hl. Sakramenten. Ein ähnliches erhebendes Schauspiel bot sich in der evangelischen Kirche. Die Predigten des Sonntags hatten sämtlich zum Gegenstand, daß die zum Kampf für das Vaterland ausrückenden Mannschaften bei den Pflichten für das Vaterland nicht die gegen Gott und Glauben vergessen sollten und für die heilige und gerechte Sache des Vaterlandes ihren Mann stehen möchten.

Die katholische Pfarrgeistlichkeit erließ folgenden

Aufruf an die katholischen Krieger:

„Der Kaiser ruft Euch zur Fahne. Geht mutig im Vertrauen auf Gott in den heiligen Krieg. Ihr werdet aber nur dann wahrhaft tapfer sein, wenn Ihr Euch im Frieden mit Gott, dem Schlachtenlenker, befindet.

Darum empfanget, ehe Ihr einrückt, Mann für Mann die hl. Sakramente! Katholiken Bocholts, begleitet Eure scheidenden Männer, Söhne und Brüder zum Tisch des Herrn. Erflehet Ihnen in dieser Woche in der Abendandacht in St. Georg den Segen des Himmels."

Diesem Aufruf ward allüberall Folge geleistet. Ergreifend und rührend war der Andrang zur Kommunionbank in den Kirchen. Frauen und Kinder begleiteten meist ihren zum Kampf für das Vaterland ausziehenden Ernährer beim Empfang der hl. Kommunion. Und der Chronist fügt hinzu: „Wahrlich: ein Volk, das so ernst gestimmt ist und so in Treue an Gott glaubt, das kann und wird nicht untergehen".

Schon am Samstagabend, vor allem am Sonntag und dann in den nächsten Tagen

eilten die Wehrpflichtigen zum Bezirkskommando,

das sich damals in Coesfeld befand, oder zu den für den Kriegsfall auf ihren Gestellungsbefehlen angegebenen Gestellungsorten. Wie überall in deutschen Landen so stellte sich auch aus Bocholt eine ganze Reihe von Freiwilligen unter und über dem dienstpflichtigen Alter dem Vaterland zur Verfügung, darunter auch einige Gymnasiasten. Etwa 80 junge Damen meldeten sich zu einem Samariterkursus, den Sanitätsrat Dr. Eckervogt im „Bürgerkrug" abhielt.

Mit Rücksicht auf die bevorstehende Mobilmachung hatte bereits am Samstagmittag der Direktor des hiesigen Gymnasiums den auswärtigen Schülern den Rat gegeben, unverzüglich in die Heimat zu fahren. Den Fahrschülern aus der Umgebung Bocholts war gleichzeitig gesagt worden, sie brauchten Montagfrüh nicht zu erscheinen, falls im Laufe des Samstags oder Sonntags die Mobilmachung erfolge. Da diese inzwischen Tatsache geworden war und drei Oberlehrer der Anstalt zu den Fahnen einberufen waren, wurden auch die übrigen Schüler bereits am Montagvormittag entlassen.

Die Feriensonderzüge, die im August aus Rheinland und Westfalen verkehren sollten, fielen sämtlich aus. Mehrere Bocholter Fabriken legten wegen der Mobilmachung am Montagmorgen ihren Betrieb still; die Arbeit wurde jedoch, wenn auch in beschränktem Maße, am Dienstag wieder aufgenommen.

Abschiedsszenen am Bahnhof.

Ein Menschenwogen täglich durch die Kaiser-Wilhelm-Straße zum Bahnhof, wie Bocholt es noch nie gesehen. Es gilt, den Heerespflichtigen ein Segens- und Abschiedswort mitzugeben auf die weite Reise zum Kriegsschauplatz. Welche Begeisterung in allen Herzen! Der Männergesangverein „Sängerbund" ließ es sich nicht nehmen, den ausziehenden Mannschaften einige patriotische Lieder auf dem Bahnsteig vor Abgang des Zuges zu spenden. „Die Begeisterung steht sicherlich", so schreibt das Volksblatt, „derjenigen in den Befreiungskriegen und in den Julitagen 1870 nicht nach. Wir kannten sie bisher nur aus Erzählungen und Geschichtsbüchern. Jetzt sind wir selbst Zeugen der deutschen Erhebung. Geistliche und Lehrer, Eltern und Geschwister, Angehörige und Freunde, sie alle wollen Zeuge sein des großen Augenblicks, da das Dampfroß unsere Männer und Söhne — es dürften gegen 3000 von hier sein — hinausträgt zum Kampf für die gerechte Sache, in den Krieg, der uns aufgezwungen wurde . . . Zu unserer Genugtuung konnten wir sehen, wie Trost und Beruhigung, Zuversicht und Ergebung in die Herzen der harrenden Menge einzog und man sich von den Scheidenden trennte in dem Bewußtsein: Unsere Liebe und Treue begleitet euch auf eurer schweren Fahrt, begleitet euch auf das Feld der Ehre; unsere Herzen schlagen euch treu entgegen bis in den Tod. Durch alle Tränen, die vergossen wurden und deren sich niemand zu schämen braucht, schimmerte die feste Entschlossenheit, alles, was wir sind und haben, einzusetzen für Kaiser und Reich, für des Vaterlandes Ehre und Sicherheit."

*

Fürwahr: erschütternde Beweise vaterländischen Opfermutes leuchten aus den damaligen Zeitungsberichten, die natürlich nur ein Teilbild der Ereignisse wiedergeben können. Es war eine Zeit des Heldentums in allen Familien. Alle lebten in der sicheren Zuversicht, daß das beginnende Völkerringen, in das Deutschland schuldlos hineingezogen war, für uns glücklich ausgehen würde. Daran konnte die Nachricht, daß England uns den Krieg erklärt hatte, nichts ändern. Und als am 7. August Lüttich eingenommen worden war und dann Tag für Tag die Siegesnachrichten aus West und Ost folgten, als die Fahnen wehten und die Glocken läuteten, da war auch die letzte Sorge gebannt. Daß der Krieg über vier Jahre dauern und mit einem Frieden enden würde, der für Deutschland unerhörte Schmach bedeutete — wer hätte das damals geahnt!

Bocholt zur Reichsbahndirektion Essen.

Die Sorge der Reichsbahnangestellten.

Vor einigen Tagen veröffentlichte der Verkehrsverein einen Artikel, in dem die Rückgliederung des Bahnhofs Bocholt zur Reichsbahndirektion Essen angekündigt wurde. Hiermit hat also der Verkehrsverein ein Stück von dem erreicht, wonach er nun schon jahrelang gestrebt hat. Aber was sagen die Eisenbahner dazu? Zunächst einmal die Frage: „Wird die Reichsbahndirektion Essen uns mehr Verständnis entgegenbringen als Münster?" Die Antwort muß unzweifelhaft lauten: „Nein!" Essen steht nämlich mit Münster auf gleicher Stufe unter einer Hauptverwaltung, so daß beide von sich aus gleich wenig unternehmen können, ohne vorher mit der Hauptverwaltung Rücksprache genommen zu haben. Hier ist schon nach unserer Meinung das Streben des Verkehrsvereins verfehlt.

Angenommen: Bocholt ist nun der Reichsbahndirektion Essen zugeteilt. Glaubt der Verkehrsverein, daß Essen das Betriebswerk Bocholt neben den größeren Betriebswerken in Wesel und Emmerich bestehen läßt? Glaubt man etwa, daß die Züge weiterhin in Bocholt gebildet werden?

Die B-W Bocholt beschäftigt 60 und die Zugbildungsstation ungefähr 50 Personen. Man beachte, daß dieses alles Familienväter und zum größten Teil Hauseigentümer sind. Rechnet man im Durchschnitt eine Familie mit 5 Personen, so erhalten wir die schöne Zahl 550. Also, diese 550 Menschen sollen Bocholt verlassen? Was sagt die Geschäftswelt dazu? Die betroffenen Reichsbahnangestellten werden nicht gefragt, ob sie Kinder in Berufsausbildung haben, ob nun ihre Wohnungen leer stehen usw. Kurz und bündig wird es heißen: „Es werden versetzt . . ." Und was das bedeutet, kann nur der wissen, der es schon mitgemacht hat. Wenn nun gesagt wird, daß es nicht so schlimm stehe, so können wir doch behaupten, daß die Gefahr da ist, und wenn man sogar redet, daß der Bahnbetrieb in Bocholt noch vergrößert würde, so sagen wir, daß es durchaus nicht unmöglich ist, wenn der Verkehrsverein sich einmal deswegen mit der Direktion in Verbindung setzt. Es könnte dann erreicht werden, daß Bocholt Züge bildet, die über Borken ins Industriegebiet fahren. Aber ob Essen das zulassen wird, ist eine große Frage; denn bisher wurden in der Direktion Essen in Wesel und Emmerich Züge gebildet. Wenn nun die Interessen Bocholts ganz und gar zum Industriegebiet gerichtet sind, so muß Bocholt Zugbildungsstation bleiben. Dafür mag der Verkehrsverein nun Sorge tragen. Wenn es aber anders kommt? Essen wird nie dulden, daß z. B. auf der Strecke Wesel — Bocholt Züge fahren, die mit zwei oder drei Personen besetzt sind. Es müssen eben einige Zugpaare ausfallen, was manchem Bocholter sehr unbequem sein würde. Im ganzen gesehen muß doch wohl jeder Leser einsehen, daß hier etwas getan werden muß, im Interesse der besorgten Bahnangestellten und der Bocholter Bevölkerung. Oder glaubt jemand, daß nicht auch die Eisenbahner sagen: „Nörgens bäter as in Bokelt!"

B. Sch.

Haltet die Landschaft sauber!

Beweist, daß ihr Kulturmenschen seid!

Auf der Jubiläumstagung des Bundes für Heimatschutz wurde in einem Lichtbildervortrag eine sehr wirkungsvolle Gegenüberstellung gemacht. Es wurden zwei Lichtbilder aus den „Fliegenden Blättern" gezeigt; das eine hatte die Unterschrift: „Da können wir nicht lagern, Hier haben Schweine gewühlt"; das andere: „Hier können wir nicht wühlen, da haben Menschen gelagert". Das letztere sagt eine Bache zu ihren Frischlingen angesichts eines Lagerplatzes, der mit Käse- und Wurstpapier, Zigarettenschachteln, Eierschalen, Wursthäuten, Schokoladenpackungen und anderen Ueberresten einer menschlichen Mahlzeit überschüttet war. Die Gegenüberstellung ist leider nur allzu berechtigt; denn fast alle unsere besuchten Aussichtspunkte und Lagerplätze bieten dieses Bild. Man wird hoffen dürfen, daß die heutige Jugend- und Volkserziehung es soweit bringt, daß die Beschmutzung unserer Landschaft mehr und mehr zurückgeht und schließlich ganz unterbleibt. Unsere Wandervereine und Schulen haben sich schon seit Jahren bemüht, die Menschen in diesem Sinne zu erziehen. Ein durchgreifender Erfolg dieser Bestrebungen in unserem ganzen Volk ist aber nicht erreicht worden.

Eine mindestens ebenso wichtige Aufgabe für ein Kulturvolk ist aber die,

unsere heimische Landschaft nicht durch häusliche Abfälle und Kulturschutt aller Art zu verunzieren.

Früher gab es fast nur irdenes Geschirr, dessen Bruchstücke auf die Wege geworfen werden konnten und so von selbst verschwanden. Das edlere Zinngeschirr aber wurde von Geschlecht zu Geschlecht weitervererbt. Heute haben wir die billigen Massenbüchsen aus Blech und Metall. Vielfach ist es nun so, daß diese Dinge, wenn sie ihre Schuldigkeit getan haben, bei irgendeiner Gelegenheit am Waldrand weggeworfen oder in eine Wildhecke hineingeschoben werden, damit man sie zuhause los ist. Vielleicht noch beliebter ist es, da, wo es ein fließendes Wasser oder einen See gibt, diese Gegenstände ins Wasser zu werfen, so daß die Seeufer einen verheerenden Anblick gewähren und unsere Bäche den peinlichen Eindruck widerlicher Kloaken hervorrufen. Es ist eines Kulturvolkes nicht würdig, seine Heimat so zu mißbrauchen und herabzuwürdigen. Es ist daher eine dringende Forderung des Heimatschutzes, auf diesem Gebiet mit aller Kraft durchzugreifen.

Bücherschau.

„Feiertagsgeschichten im Jahresring." Von Peter Dörfler. Romanformat. 279 Seiten. Leinwand. Verlag der Buchgemeinde Bonn.

Peter Dörfler, der berühmte Verfasser der Apollonia-Trilogie, ist vom Preußischen Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung in die Deutsche Akademie der Dichtung berufen worden. Warum wohl diese Auszeichnung des katholischen Priesterdichters von seiten des neuen Deutschland? Auf diese Frage vermag gerade der vorliegende Band Antwort zu geben, der über zwei Dutzend Geschichten umfaßt, um die Feste des Jahres gelagerte und nach Monaten geordnete Geschichten. Sie alle kommen aus innigster Nähe zum Volk. Wenn man ganz tief begreifen möchte, was „Volk" ist, wie „Volk" lebt, dann möge man diesen Dörfler lesen; besonders in katholischen Gegenden hat sich ja viel ungebrochenes Volkstum erhalten, weil sie durch ein lebendiges Christentum bewahrt blieben vor den schlimmsten Zerrüttungen der Zeit. Von diesem Volk und vom katholischen Volk erzählt Dörfler, wie es den Elementen verbunden ist, und wie es Gott verbunden ist und immer wieder von der Kirche aus dem Alltag emporgerissen wird. Der Dichter sieht das Volk nicht von außen an, sondern entstammt ihm selber. So berichtet er von seiner Jugend, die er, gestärkt für das ganze Leben, in einem Dorf mit kaum vierzig Gehöften verbrachte — ein lebhafter, frischer Junge, der manchmal vor Fragen schier platzte, „ein Sack voll Warum". — Das Wort „Kalendergeschichten" hat für viele einen läppischen Beigeschmack. Aber Kalendergeschichten unläppischer Art, würzig wie Bauernbrot und weise wie das Gesicht eines alten, vielerfahrenen Bauern, sind Dörflers Erzählungen, in denen sich Ernst und köstlicher Humor, Betrachtung und dramatisches Geschehen, Predigt und gemütvolles Hinplaudern von Erinnerungen verflechten. Und indem man sich nun ganz willenlos der Buntheit der Geschichten überläßt und von ihnen bald hierhin bald dorthin geführt wird, merkt man plötzlich, daß sie doch alle einen tiefen Zusammenhang haben. Den inneren Halt und Bezug gibt ihnen die Weltanschauung des Dichters. Das ist keine vergrübelte, düstere oder verschwommene Weltanschauung, sondern klares, stärkendes Leben aus dem reinigenden Quell der Natur und der Uebernatur. — Nicht in verwickelter Lehre wird diese Weltanschauung dargelegt, sondern sie geht dem Leser gleichsam unversehens ein, so wie eine kräftig-reine Luft, die wir atmen. Darum sind diese Geschichten vom Volk zugleich ein Volksbuch für jeden. Viele kann man Kindern erzählen und zu lesen geben. Auch der Einfachste und Ungelehrteste kann sie verstehen. — Die künstlerische Ausstattung des Buches in gewohnt vorzüglicher Buchgemeindeart besorgte Rudolph Wirth in München, den gepflegten, klaren Druck Firma J. P. Bachem, Köln.

Ab heute befindet sich meine Wohnung und Putzgeschäft im
Diepenbrockhaus
(Eingang Gasthausplatz)
1164g] Frau E. Harde.

Der Wille und die Kraft eines Volkes zeigen sich in seinen Arbeitsleistungen.
Ein arbeitsloses Volk kann nicht aufsteigen und frei werden, es verarmt.
Darum helfe Arbeit schaffen durch Sparen, deine Spargelder dienen der Wirtschaft.
Spare bei der
Gewerbebank Bocholt.

Wallfahrt nach Bornhofen!
Bocholter Teilnehmer wollen sich zwecks gemeinsamer Fahrt unverzüglich bei **Wyen**, Ravardistraße melden. (5900e



Goliath-Generalvertretung:
Gebr. Welsing, Borken
am Bahnhof Telefon 217.

Reichsbund der Kinderreichen Ortsgr. Bocholt.
Am **Donnerstag,** dem 2. August 1934, abends 8¼ Uhr, findet im **Arbeiterheim St. Paulus** eine
Versammlung
statt. Es spricht 6074e
Herr Medizinalrat Dr. Seikel
über das Thema:
„VERERBUNG"
Zu dem Vortrag hat in Anbetracht der Bedeutung des hochinteressanten Themas jeder Volksgenosse unentgeltlichen Zutritt.
Der Ortgruppenwart.

Fallobst
spottbillig zu haben in der
Obstplantage Behnen.

SPAREN durch kleine Anzeigen, die alles billiger und schneller besorgen.

KAISER'S KAFFEE
3 Reklame-Kaffees
① d. Pfd. M 2.80 ¼ Pfd. M -.70
② d. Pfd. M 2.40 ¼ Pfd. M -.60
③ d. Pfd. M 2.00 ¼ Pfd. M -.50
Weitere beliebte Sorten in anderen Preislagen.
Kalter Kaffee erfrischt — —
darum gekühlten Kaffee vorrätig halten.
KAISER'S TEE
kräftig u. aromatisch, sorgfältig zusammengestellte Mischungen für jeden Geschmack; lose und in Packungen. Tee — kalt getrunken — erfrischt an heißen Tagen.
ERFRISCHUNGEN
Sommerbonbons, Erfrischungswaffeln, herbe Schokolade, Pfefferminzpralinen, saure Drops, Geleefrüchte. / Puddingpulver, Kirsch- u. Himbeersyrup.
3% Rabatt in Marken.
KAISER'S KAFFEE GESCHÄFT

Eine ganz neue Haarwäsche:
Vom hellsten **Blond** bis zum tiefsten **Schwarz!**
Neuentdeckter Waschstoff und jahrhundertalte Hausmittel ideal vereint. Große Schaumkraft auch in hartem Wasser! Kein grauer Niederschlag auf dem Haar nach dem Waschen. Nachspülen mit Essig oder Zitrone überflüssig. Erleichtert Frisieren und Wellen.
IGEMO-SHAMPOO Mouson
mit Eidotter 25 ₰
erhältlich in folgenden Fachgeschäften: Drogerie W. Bruns Drogerie Karl Maß, Osterstraße 25 • Friseur Heinrich Mäurer, Neustr. 12 • Drogerie Ernst Reygers, Am Markt 8 • August Steiner, Stern-Drogerie, Nordstraße 9 - Frisiersalon Scheer-Napp, Ravardstraße 33.

Achtung!
Saison-Schluß-Verkauf
Wir verkaufen nicht zu diesem Zweck eingekaufte Ramschware, sondern aus der Saison zurückgebliebene
Einzelpaare.
Als nur Qualitätsschuhe!
Schuhhaus Wendholt,
Bocholt, Nordstraße 28. 4894e

Drucksachen in kürzester Zeit bei **J. & A. Temming.**

Immer billig!
Holl. Käse 40% ¼ Pfd. 23 Pfg.
Edam. „ 40% ¼ „ 23 „
ff. deutsche Molkereibutter Pfd. 1,46
Hills Kaffee ¼ Pfd. v. 50 Pfg. an
Blockschmalz Pfd. 88 Pfg.
Salatöl Liter 96 „
gek. Schinken ¼ Pfd. 28 „
Speck, fett, gesalz. „ 88 „
Sammeln Sie unsere Sparmarken.
Hill 3%
Ruf 2134

Für unsere Fahrt nach
Königswinter und Godesberg
per Omnibus und Dampfer sind **noch einige Plätze frei.** Preis 9.50 RM. Anmeldungen heute noch erforderlich bei:
Reklame Zurmühlen, Königstraße 20. Tel. 2421. **Omnibus-Reisedienst Egon Back,** Westend, Tel. 2513 u. **Hotel Cassee,** Rhede, Telefon 42. [6107g

Bewährt hat sich immer
MARISTEN-TRANK
(Med. Calcium Biphosphat) bei Nerven- und Magenleiden, Blutarmut, Appetitlosigkeit, Skrofulose. Blutreinigend, fördert die Verdauung, bildet gesunde Knochen und Zähne. Zur Kräftigung für Mütter, Kinder und Genesende unentbehrlich. Aerztlich empfohlen. Erhältlich in allen Apotheken u. Drogerien. Hauptniederlage: Drog. Maass, Osterstr 25. Orig.-Fl. RM. 2,90, ½ Fl. RM. 1.70, süßl. RM. 1,80
Hersteller
Kloster St. Joseph
Recklinghausen i. W.

4-Zimmerwohnung
mit Küche, Bad u. Zubehör, im Mittelpunkt der Stadt, **für sofort zu vermieten.**
Angebote unter Nr. 807 an das Volksblatt erbeten.

2-Zimmerwohnung
evtl. mit Mansarde, im Mittelp der Stadt, zu sofort zu vermieten
Offerten unter Nr. 804 an das Volksblatt erbeten. [804g

Geld ins Haus
bringt der Verkauf aller in der Rumpelkamer als überflüssig herumstehenden Gegenstände. Eine **kleine Verkaufsanzeige** in unserer weitverbreiteten Zeitung bringt sofort Käufer ins Haus. Solche Ankündigungen kosten bei uns nur wenige Geld.

Bei
Otto Mess
in Bocholt
gut und billig:
Gekochter Saft-Schinken . . ¼ Pfund 28 ₰
Prima Schinkenspeck . . . ¼ Pfund 33 ₰
Ia Plockwurst, schnittfest Pfund 1.20 u. 1.00
Bierschinken . . ¼ Pfund nur 22 ₰
Zungenwurst . . ¼ Pfund nur 25 ₰
Matjesheringe . . . . . Stück 9 ₰
Tomaten . . . . . Pfund 14 ₰
Zitronen . . . . . Stück 5 ₰
Bananen . . . . . Pfund 28 ₰
Stets!
Ia Volkskeks ¼ Pfund 15 ₰
Kokosmakronen ¼ Pfund 15 ₰
Mischgebäck ¼ Pfund 18 ₰
Sandgebäck ¼ Pfund 19 ₰
Eiswaffeln . ¼ Pfund 16 ₰
Kaffee aus eigener Großrösterei
Pfund 1.80, 2.00, 2.20, 3.— M.
¼ Pfund 63 Pfennig
unser Edel-Mess-Kaffee!
frisch!
Vanille-Puddingpulver . . ¼ Pfund 9 ₰
Ia Himbeersyrup . . . . Pfund nur 55 ₰
Großer Beutel Götterspeise . . nur 23 ₰
und 3 Prozent Rabatt!

PANTHER ORIGINAL
Panther Original-Fahrräder
sind von einer nicht zu überbietenden Qualität und dabei **sehr preiswert.** 5224e
Empfehle meine Werkstatt für **Emaillieren und Vernickeln** sowie **Verchromen** von alten Fahrrädern.
Clemens Kamperschroer, Siekenhof.

Reklame bringt Erfolg!

Wohnung
4 Zimmer mit Küche, **zu mieten gesucht.**
Angebote unter Nr. 806 an das Volksblatt erbeten.

2-3 Zimmerwohnung
abgeschlossene Etage, an 1 oder 2 Personen zu vermieten, zu sofort oder 15. 9. (803g
Offerten unter Nr. 803 an das Volksblatt erbeten.

Von einer Weberei [805g
perfekter Weber
für grobe Gewebe gesucht.
Bewerbungen unter Nr. 805 an das Volksblatt erbeten.

Ich bin da, der neue Adler
Trumpf Junior,
mit hervorragenden Fahreigenschaften, bequem und **geräumig.** Für **2650.— RM.** kann man mich erwerben.
Besichtigung und Probefahrten durch: 5925b
Gebr. Welsing, Borken,
Telefon 217. Autorisierte Adler-Vertretung.



Nur noch **eine Brille** für Nähe und Ferne von
Optiker Winkler,
Neustraße 18.

Schöne abgeschlossene
I. Etage
4 Zimmer, 1 Mansarde, Kellerräume und Garten, am Nordtor gelegen, zu vermieten [802g
Mietpreis 47.— RM pr. Monat
Offerten unter Nr. 802 an das Volksblatt.

Nachhilfe
in Latein, für Quintaner gesucht.
Angebote mit Preis unter Nr. 808 an d. Volksblatt erbeten.

Herbstrüben
runde und lange, sowie
Spörgelsamen
wieder eingetroffen. Garantfrische, deutsche Saat. [6108g
B. Beeking, Münsterstr. 25, Fernruf 2355.

25jähriges, kath **Mädchen** das schon in besseren Häusern tätig war, sucht Stellung in Bocholt. [422g
Angebote unt. F.A. 208 an die Borkener Zeitung Borken i. W.

Stellengesuche haben im **Volksblatt** größten Erfolg

Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik: Dr. Georg Heider, Münster i. W.; Stellvertreter des Hauptschriftleiters und verantwortlich für Münster und das Münsterland: Fritz Rediger, Münster i. W.; für Westdeutschland: i. V. Karl Bede; für Feuilleton: Peter Schlauß; für Handel und Sport: Dr. Henkel, sämtlich in Dortmund; Berliner Redaktion: Dr. Ernst Häfner, Berlin-Lichterfelde. Für den Zeno-Anzeigenteil: Verlagsleiter Dr. Erich Altmeppen, Münster i. W. Druck: Zeno GmbH., Münster i. W. Verantwortlich für den örtlichen Textteil: Heinrich Schmitt, Bocholt; Stellvertreter: Gerd Scholten, Wesel; für den örtlichen Anzeigenteil: Josef van Gelder, Bocholt. Verlag: J. & A. Temming, Bocholt, Realschulstraße 14. — D.-A. VI. 34: 6387.

Durchschnitts-Auflage VI. 1934: **Zeno-Zeitung insgesamt: 41 732**
enthaltend: Ahlener Volkszeitung, Nachrichtenblatt für die Kreise Beckum und Lüdinghausen, Ahlen: 2984; — Allgemeine Zeitung für die Kreise Coesfeld und Ahaus (Billerbecker Zeitung, Gescheer Zeitung, Vredener Anzeiger, Stadtlohner Volksblatt), Coesfeld: 5412; — Borkener Zeitung, Borken: 3189; — Bürgerblatt für den Niederrhein und Kreis Coesfeld, Dülmen: 1857; — Halterner Zeitung, Haltern: 1704; — Kreiszeitung für den Kreis Ahaus (Gronauer Volkszeitung, Eper Volksblatt) Ahaus: 3150; — Münsterländische Volkszeitung (Rheiner Volksblatt) Rheine: 4064; — Emsländische Tageszeitung (Lingener Tageszeitung, Papenburg-Aschendorfer Zeitung), Rheine: 1310; — Neuer Emsbote für Kreis Warendorf und Amt Telgte (Warendorfer Kreisblatt), Warendorf: 2591; — Tageblatt für den Kreis Steinfurt (Ochtruper Anzeiger, Wettringer Anzeiger, Metelener Zeitung, Neuenkirchener Zeitung), Ochtrup: 1665; — Volksblatt für Bocholt und den Kreis Borken, Bocholt: 6237; — Volksblatt für Wesel und den Kreis Rees, Bocholt: 997; — Volkszeitung und Nachrichten für Emsdetten, Burgsteinfurt, Nordwalde, Borghorst, Greven, Emsdetten: 3378; — Volkszeitung für Dorsten und Herrlichkeit, Dorsten: 2078.